

# Ehrenamt begleitet im Glauben

Pilotprojekt wird zum Modell

Im Altenzentrum Sebastianus Hürth-Gleuel engagieren sich viele Freiwillige – sie organisieren z.B., das Café, welches täglich im Foyer geöffnet ist, begleiten Bewohner zum Arzt oder besuchen sie im Krankenhaus und kümmern sich – in der „Maulwurfgruppe“ – um die Gartenpflege. Je nach Bedarf bilden sich immer mal wieder neue Gruppen für neue Aufgabenfelder.

**Ein neuer Bedarf lautet:** Wer begleitet eigentlich die Bewohnerinnen und Bewohner in ihren Glaubensfragen? Eigentlich sollte dies in einer katholischen Einrichtung selbstverständlich sein, aber hinter der Frage steht eine neue Qualität der Begleitung – und die macht eine neue Form der Seelsorge erforderlich.

**Soziologen haben es** schon lange angekündigt: Die Religiosität verändert sich. Der alte Satz „Mit dem Alter kommt der Psalter“ stimmt nicht mehr. Die Älteren sind nicht mehr einfach fromm, mitunter sogar eher kirchenfern. Die Gründe sind hinlänglich bekannt. Und doch stellt sich gerade im Alter die Frage nach dem Sinn des Lebens und dem Erlebten oft neu und dringlicher. Pflegende wie Angehörige erleben, wie manche Bewohner mit ihren Zweifeln und ihrer Ohnmacht einziehen, während andere sich über das neue soziale Miteinander freuen.

**Der Anspruch an die Seelsorge** wird individueller und anspruchsvoller. Es braucht eben mehr als ein Gottesdienstangebot. Die Fragen werden persönlicher, differenzierter und vielfältiger. Nach einem langen Leben und mit Blick auf die besondere Situation des Alterns, mit dem Verlust von Fähigkeiten, den kleinen alltäglichen Abschieden, dem unausweichlichen Erleben von Krankheit und Sterben im Umfeld wächst der Bedarf, sich mit anderen über die Fragen und den Sinn des Lebens auszutauschen.

Es geht dabei um den Lebensrückblick, um schicksalhafte Erfahrungen oder unverdientes Glück, um das Gelingen und Scheitern von Lebensentwürfen. Der Alltag und seine persönlichen Geschichten berühren das Unbegreifliche und suchen nach einem Halt für die eigene Identität.

**Wer aber kann hier** Gesprächspartner sein? Wer traut sich dies zu? So entstand die Idee zu einem Projekt: Könnte



*Ehrenamtliche Seelsorge ist eine Bereicherung*

man nicht an der Seelsorge interessierte Christen als „Begleiter/innen in der Seelsorge“ qualifizieren? An mittlerweile drei Modellstandorten im Rhein-Erft-Kreis, Bonn und Mettmann wurde die Idee Wirklichkeit. Die Caritas im Erzbistum Köln hat mittlerweile rund 30 Ehrenamtliche fortgebildet. Nach einem Informationsabend folgen fünf Module à 4 Stunden, in denen Grundlagen vermittelt werden: Glaubensbiographie und Alter, Seelsorgegespräch, Leben und Arbeiten in stationären Altenhilfeeinrichtungen und Elemente der Seelsorgepraxis. Kursbegleitend hospitieren die Teilnehmer wöchentlich für zwei bis vier Stunden in einem Wohnbereich. In einem Gottesdienst werden sie durch die jeweilige Gemein-

# Ehrenamt

begleitet im **Glauben**



deseelsorge in die Einrichtung gesendet. Die „Begleiter/innen in der Seelsorge“ sind nun gemeinsam auf dem Weg und treffen sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch. Fachlich begleitet durch Referenten für Caritaspastoral oder die Beauftragten der Altenheimseelsorge im Erzbistum Köln.

**Die Praxis überzeugt.** Ideen und langgehegte Wünsche werden Wirklichkeit: Ein Besuch des Doms, der Gang zum Grab des Ehepartners. Aber auch der Spaziergang durch das vertraute Viertel, das Anschauen und Erzählen zu Bildern aus dem Fotoalbum. Da ist Zeit für Erinnerung zwischen Dankbarkeit und Fraglichkeit. Ein gemeinsames Gebet aus einem vertrauensvollen Gespräch gibt dem Leben wieder Perspektive oder Trost. Das Wissen darum, dass jemand an mich denkt, und die Gewissheit darüber, dass uns der Glaube verbindet, nehmen manchen Zweifel und erlöst von der Erfahrung der Einsamkeit. Die wachsende, sehr persönliche, vertrauensvolle Beziehung verweist auf die gemeinsame Beziehung zu Gott. Vertrauen als Basis der Seelsorge braucht eben Zeit und Zuwendung. Hier entsteht eine erfahrbare Gemeinschaft im Glauben, die, wenn gewünscht, auch den Zugang zu Gottesdienst und Sakramenten ermöglichen kann.

**In einem Film zum Projekt** sagt eine Bewohnerin: „Man ist froh, wenn man sie (die Begleiter in der Seelsorge) sieht, und sie nehmen einen auch mal in den Arm und fragen: Ist auch alles gut? Das hebt die Stimmung, wenn man mal ganz runter ist.“ Diese Erfahrung ist keine Einbahnstraße, denn die ehrenamtlichen Begleiter berichten, wie sehr sie das Gespräch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bereichert. Hier geschieht Seelsorge im Dialog: ein gegenseitiges Alltagspriestertum.

**Und wie erleben dies** die Mitarbeitenden in der Pflege und in der sozialen Begleitung dieses neue Ehrenamt? Zu sehen, dass die Bewohner Begleitung finden, entlastet nicht nur, sondern wird mit Freude erlebt. Denn gerade wenn Fragen und Sorgen aufbrechen, suchen Bewohner nach einer verlässlichen Beziehung. Die ehrenamtlichen Begleiter/innen im Glauben können dies für einzelne Bewohner gut leisten. Und auch die Mitglieder des Pastoralteams sprechen von einer längst überfälligen willkommenen Ergänzung der bisherigen Pastoral! ■

## Sorge aus Solidarität

Träger der Identität ist unserem abendländischen christlichen Sprachgebrauch die Seele. Und wir erkennen zunehmend, dass die antike Trennung des Platon von Seele und Leib nicht greift. Der Mensch hat nicht nur eine Seele, sondern er ist Seele, wie die Bibel gerade im Alten Testament zeigt. Die Seele ist ein Bild für die Identität eines Menschen. Hier bildet sich das ganze persönliche Werden mit allen Lebenserfahrungen und Deutungen ab. Seelsorge ist also eine deutende Zusage gegenüber dem einzelnen Menschen und seiner Personwerdung. Sie ist Hilfe zur Entfaltung und Annahme des je eigenen Lebens mit seinen Höhen und Tiefen, in Schmerz, Leid, Ungewissheit, Angst, Zweifel, aber eben auch in Dankbarkeit sowie Glückserleben und der Erfahrung von Vertrauen, Halt und Zuversicht.

Christliche Seelsorge ist somit ein Sorgen aus tiefer Solidarität, die auf der Erfahrung ruht, dass Gott selbst in der beständigen Sorge um jeden Menschen ist. Diese Beziehungsqualität ist jedem Christen zu eigen. Allzu lange schien Seelsorge exklusiv den professionellen, beauftragten Personen zugeschrieben. Doch ganz im Sinne von Martin Luther und der heutigen Lehre der katholischen Kirche vom Allgemeinen Priestertum hat jeder Getaufte eine Befähigung, die Erfahrung seines Glaubens zur Zusage für den Nächsten werden zu lassen. ■

Eine ausführliche Beschreibung zum Projekt mit einem Kurzvideo unter:

[www.ehrenamt-begleitet-im-Glauben.de](http://www.ehrenamt-begleitet-im-Glauben.de)



*Bruno Schrage, Dipl. Theologe, Dipl. Caritaswissenschaftler, Referent für Caritaspastoral im Erzbistum Köln*